

Urs Haeberlin, Christian Imdorf und Winfried Kronig:

Von der Schule in die Berufslehre. Untersuchungen zur Benachteiligung von ausländischen und von weiblichen Jugendlichen bei der Lehrstellensuche

Bern · Stuttgart · Wien: Haupt Verlag 2004 · 192 Seiten · Euro 24,00

Erschienen in: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 1/2005, S.91-92

Gegenwärtig vollziehen sich in der hochtechnisierten Gesellschaft rasante

Veränderungsprozesse, die auch pädagogisch bedeutsame Lebensbereiche betreffen. Daher sind aktuelle Bestandsaufnahmen unter pädagogischen Fragestellungen sehr wichtig, um sich auf entsprechende Prozesse angemessen einstellen zu können, vor allem um Fehlentwicklungen zu erkennen und diesen auch begegnen zu können. Arbeitsmarktlage und Bevölkerungsstruktur – letztere insbesondere in Zusammenhang mit Migration – stellen sicherlich zwei zentrale Bereiche der gesellschaftlichen Entwicklung dar. Daher ist es sehr zu begrüßen, dass eine Forschungsgruppe des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg (Schweiz) ein vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstütztes Projekt mit dem Titel „Die Bedeutung formaler und inhaltlicher Bildungsqualifikationen für die Lehrstellensuche von in- und ausländischen Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechts“ durchgeführt und den Abschlussbericht in Buchform zügig veröffentlicht hat.

Die Autoren untersuchten, ob und inwieweit ausländische und weibliche Jugendliche bei der Lehrstellensuche in der Schweiz im Vergleich zu inländischen und männlichen Bewerbern benachteiligt sind und welche Mechanismen einen solchen Prozess bedingen.

Wiederholt ist nachgewiesen worden, dass Kinder von Migranten in den wirtschaftlich hoch entwickelten Aufnahmeländern geminderte Chancen haben, hochwertige Bildungsabschlüsse zu erzielen und Zugang zu attraktiven Berufen zu finden. Dabei werden ihre geringeren beruflichen Chancen sicherlich zu Recht auf die niedrigeren schulischen Qualifikationen zurückgeführt und deswegen als Benachteiligung interpretiert, weil sie systematisch auf eine bestimmte, gut definierbare Bevölkerungsgruppe bezogen sind. Die meisten hierauf gerichteten empirischen Untersuchungen zeigen nun, dass die geringeren schulischen Erfolge der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund auf Schwierigkeiten mit der Unterrichtssprache zurückzuführen sind. Um die Bildungschancen der Kinder von Migranten zu verbessern, wird folglich vorgeschlagen, entweder die sprachlichen Anforderungen im Unterricht herabzusetzen bzw. weniger stark als Kriterium schulischen Erfolgs zu gewichten oder aber die Kompetenzen der Lernenden in der

Unterrichtssprache zu verbessern. Über diesen allgemeinen Erkenntnisstand geht die vorliegende Schrift ein gutes Stück hinaus.

Erstens wird untersucht, ob und inwieweit sich die schulischen und betrieblichen Klassifikationsentscheidungen an den vorhandenen Zuweisungskriterien (Noten, Schulabschlüsse) orientieren und ob diese auch leistungsgerecht (überprüft anhand von Schulleistungstests) angewendet werden. Diesbezüglich können die Autoren deutliche Benachteiligungen der ausländischen Kinder und Jugendlichen nachweisen.

Zweitens gehen die Autoren differenziellen Bedingungen und Effekten nach, die sie mittels anspruchsvoller statistischer Methoden analysieren. Differenzielle Bedingungen sind das regionalspezifische Angebot an verfügbaren Schulplätzen in der Sekundarstufe und an Lehrstellen sowie Anpassungen der Berufswünsche an den jeweils bestehenden Möglichkeitsraum; differenzielle Effekte bestehen in unterschiedlichen Wirkungen der Klassifikationsentscheidungen in Abhängigkeit von Merkmalen wie Geschlecht, Nationalität, erreichte Bildungsabschlüsse, Schulnoten und (durch Tests kontrollierte) Schulleistungen. Dabei konzentrieren sich die Autoren vor allem auf geschlechtsspezifische Effekte und kommen hierbei zu sehr aufschlussreichen Ergebnissen, welche für die aktuelle pädagogische Diskussion ausgesprochen nützlich sein dürften.

Recht präzise werden die grundlegenden Fragestellungen der Arbeit in dem kurzen einleitenden Kapitel dargelegt und begründet.

Das folgende zweite Kapitel enthält eine gründliche Analyse der verwendeten Kategorien Geschlecht, Nationalität und soziale Herkunft mit stichhaltigen Begründungen für die gewählte Terminologie und mit klaren Definitionen der Begriffe für die eigene Untersuchung. Als Fazit halten die Autoren fest: „Trotz vielfältiger Unterschiede zwischen den Kategorien Geschlecht, Nation und sozialer Herkunft sind gewisse Gemeinsamkeiten nicht zu übersehen. Bei allen drei Kategorien handelt es sich um dominante Klassifikationssysteme, welche soziale Ordnungen mitprägen und absichern. Soziale Herkunft, Geschlecht und Nation sind ... imaginäre Gemeinsamkeiten in dem Sinne, dass ihre Einheit vor allem in den Köpfen von Menschen besteht ... Die Einheitsbildung erfolgt häufig über die Biologisierung gesellschaftlich produzierter Kontexte... . Dadurch erscheinen die Kategorien als Elemente einer 'natürlichen' Ordnung, so dass soziale Unterschiede naturalisiert und als natürlich legitimierbar werden“. (S. 20).

Diesem Prozess der Naturalisierung und Legitimierung sind die Autoren dann sowohl anhand kritischer Aufarbeitung der einschlägigen Forschungsergebnisse als auch anhand eigener empirischer Studien unter Berücksichtigung offiziellen statistischen Materials wirkungsvoll begegnet. Dabei haben sie drei inhaltliche Schwerpunkte gewählt:

- erstens die schulische Vorselektion,
- zweitens die Selektion bei Berufseintritt selbst,
- drittens den Prozess der individuellen Berufswahl.

Jedem dieser Schwerpunkte ist ein gründliches, gut informierendes Überblicksreferat über den aktuellen Forschungsstand – allerdings unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz – gewidmet, dem dann die Darstellung der eigenen Untersuchung folgt. Auf diese Weise sind sechs sinnvoll aufeinander bezogene Kapitel entstanden, deren Ergebnisse dann im letzten Kapitel des Buches in einer Gesamtschau zusammengeführt werden und die Grundlage interpretierender Schlussfolgerungen und praxisbezogener Empfehlungen bilden. Diese sind sehr differenziert, abwägend und von unterschiedlicher Reichweite. Die grundlegendste und weitreichendste Forderung sei aber zitiert: „Insgesamt schiene uns der Verzicht auf unnötige und verfälschende Selektionsstufen in der Schule angesichts der langjährigen vergeblichen Versuche, eine leistungsgerechte Selektion einzurichten, die praktikabelste Lösung zu sein.“ (S. 175).

In erster Linie ist die vorgelegte Schrift von hoher bildungspolitischer und gesellschaftlicher Relevanz. Weiterhin bringt sie unter pädagogischen Aspekten wichtige Erkenntnisse für die Migrationsoziologie und die Genderforschung. Verantwortliche in der Schulpraxis und bei der Auswahl von Lehrstellenbewerbern regt sie dazu an, sich möglicher systematischer Fehler bei ihren Prognosen und Entscheidungen bewusst zu werden und sie künftig zu vermeiden.

Reimer Kornmann